



Das
bekannte

Struwwelpaar



und die ganze
Struwwel
Schar.

von Robert Hertwig.



Das Struwwelpaar.



Den bekannten Struwwelpeter,
Den sah doch schon längst ein jeder,
Der mit seinem Zottelhaar
Stets ein Schreck der Kinder war.

Und von Struwelliese auch
Ich nichts zu erzählen brauch',
Denn von diesem schmutz'gen Wesen
Habt ihr auch schon oft gelesen.

„Wie der Peter und die Liese,
Solch ein Schmutzfinkpaar, wie diese“ —
Denkt da wohl manch' Kindelein —
„Kann jetzt nicht mehr möglich sein!“

Doch, da habt ihr falsch gedacht.
Ja, ihr Kindelein, gebt nur acht,
Was beim Reisen, dort und da,
Ich für Taugenichtse sah:

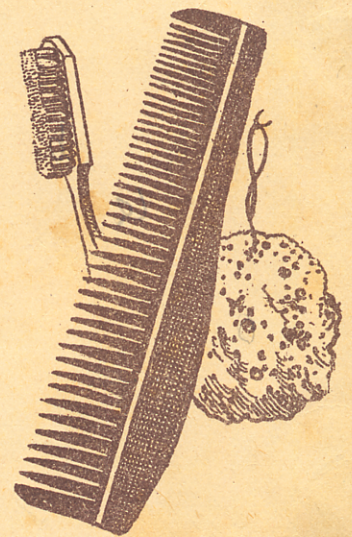
Schmutzfink, Faulpelz, Hosenreißer,
Nimmersatt und Steineschmeißer,
Mädchen, die am Wasser matschen
Und die lügen, naschen, flatschen,

Spötter — und — die Tiere quälen,
Fraßen schneiden, Obst gar stehlen,
Auch die Bäume wild beschäd'gen,
Feige Buben, zänk'sche Mädchen,

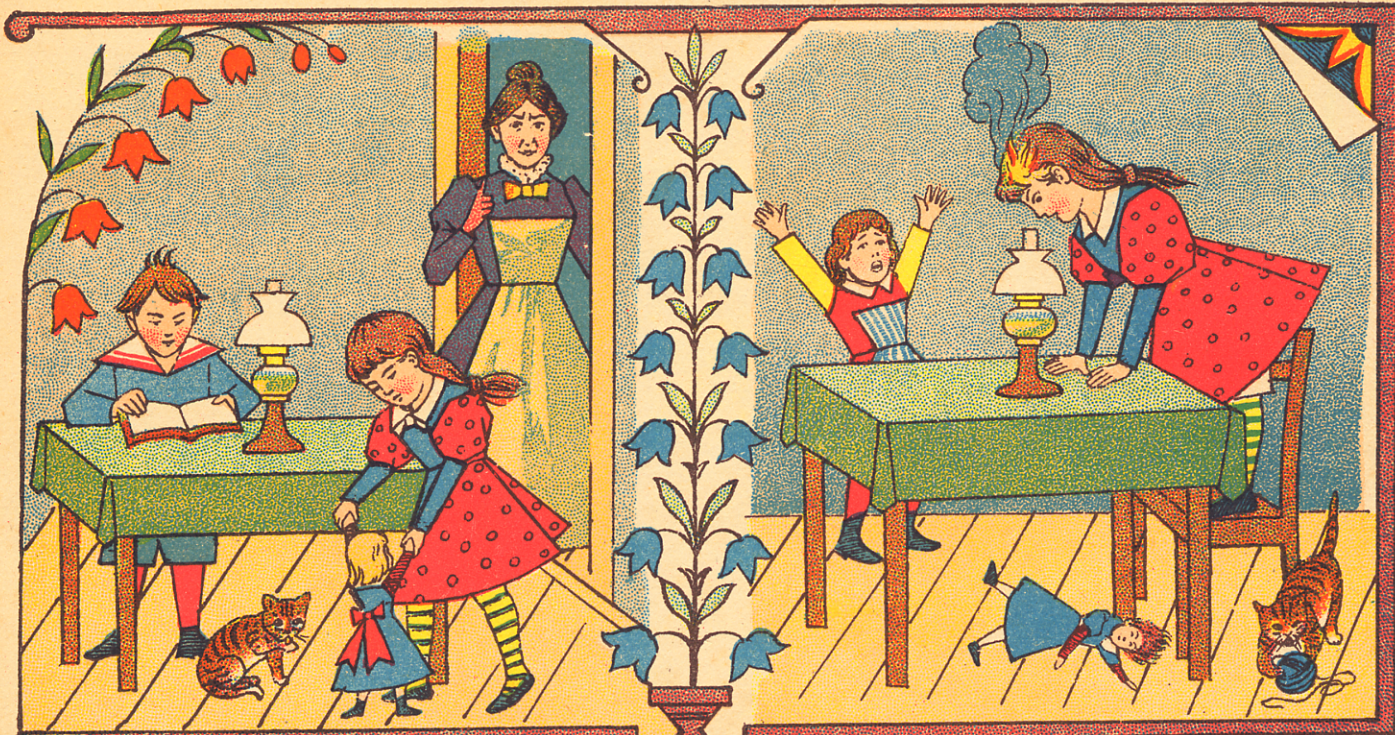
Dann Heul-Liesen, kleine Affen,
Die stets in den Spiegel gaffen;
Schlafmütz', Prahlhans, Leute-Necker,
Kletterfritzen, Zuckerlecker,

Mädchen, die mit Feuer spielen
Und die überall hinschielen,
Dann noch Horcher an der Wand,
Vogeldieb und allerhand.

Wie die alle sich betragen,
Wollen euch die Verslein sagen;
Und was meistens dann gescheh'n,
Sollt ihr in den Bildern seh'n!



Matz und Niese.



„Matz und Niese, merkt das eine:
Seid ihr mal daheim alleine,
Kommt dem Lichte nicht zu nah!“ —
Ach, so warnte oft Mama.
„Auch den Ofen rühret nicht an,
Denn das kleine Fünkchen kann
Euch in Haar und Kleider springen
Und das größte Unheil bringen!“
Kaum Mama den Rücken dreht,
Niese an die Lampe geht,
Sucht — ja denkt euch nur, ihr Kinder —
Oben 'nein in den Cylinder.

Da verbrennt sie fürchterlich
Alle beide Augen sich,
Und nun trägt die arme Blinde
Heut' noch eine Augenbinde.
Matz indes holt mit der Hand
Aus dem Ofen Feuerbrand,
Läuft im Zimmer hin und her
Und spielt richtig Feuerwehr.
Doch wie ihr im Bilde seht,
Selbst er nun in Flammen steht,
Und noch lange hinterdrein
Litt er schwer an Arm und Bein.



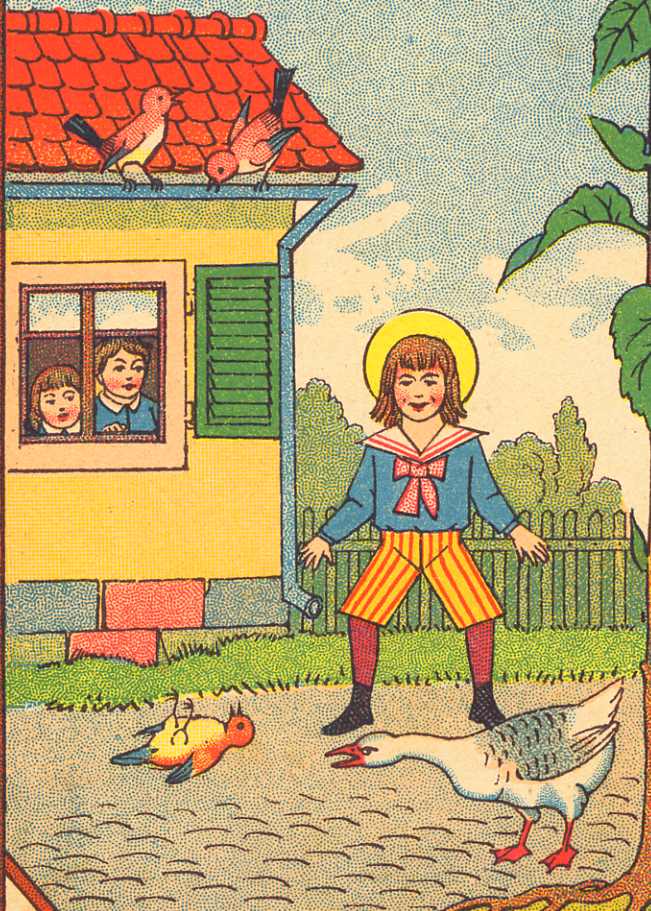
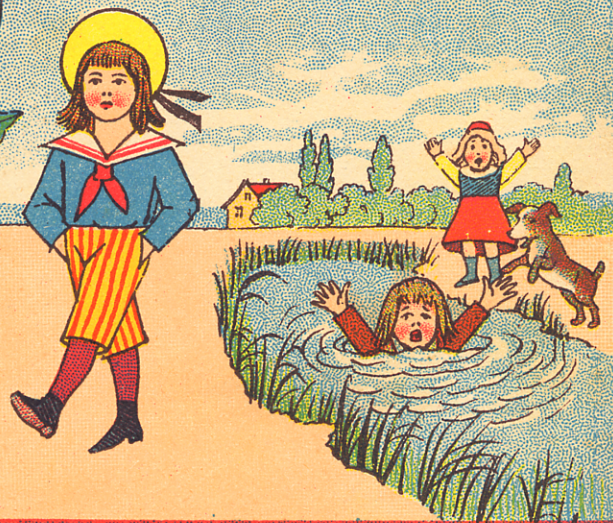
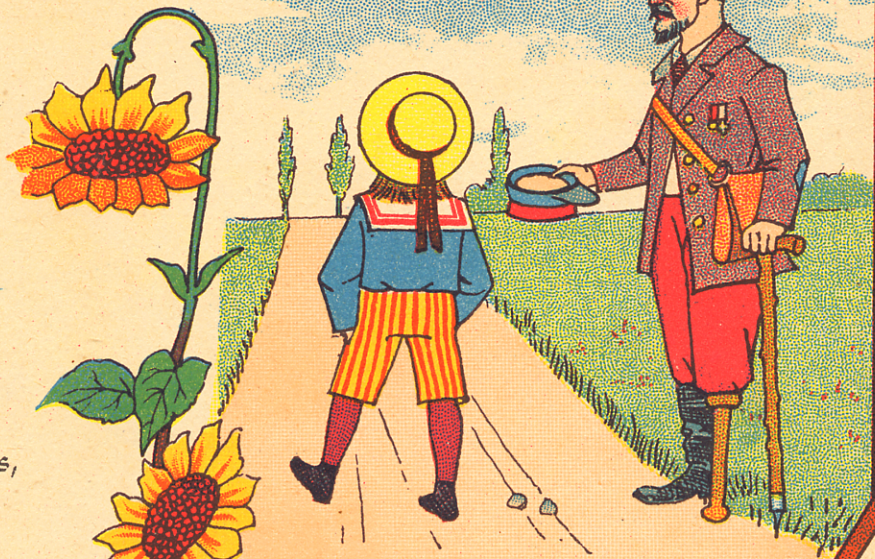
Der erbarmungslose Friedrich.

Friedrich kannte kein Erbarmen,
Nicht mit Kranken, nicht mit Armen.
War so groß auch noch die Not,
Friedrich nirgends Hilfe bot.

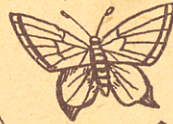
Invalide mit einem Bein,
Ach, wie mocht' der hungrig sein!
Nichts gab er dem armen Mann,
Dachte: „Was geht mich das an!“
In den Teich fällt's Bübelein;
Friedrich hört's um Hilfe schrei'n.
Doch er geht vorbei und spricht:

„Was schert mich der fremde Wicht!“
fällt ein Vögelein vom Dach,
War zum Fliegen noch zu schwach,
Hat kein Futter, piepst und friert,
Doch den Friedrich das nicht rührt;
Lacht und spricht: „Pieps nur drauf los,
Bist ein dummes Tier ja bloß.“

Stolpert über einen Stein,
fällt und bricht das linke Bein;
Schreit erbärmlich: „Helft mir schnell!“ —
Kommt ein finsterner Gefell,
Spricht: „Daß dich das Unglück traf,
Sieh, mein Bub', das ist die Straf'.
Konntest nie barmherzig sein;
Gut, jetzt hilf dir auch allein!“

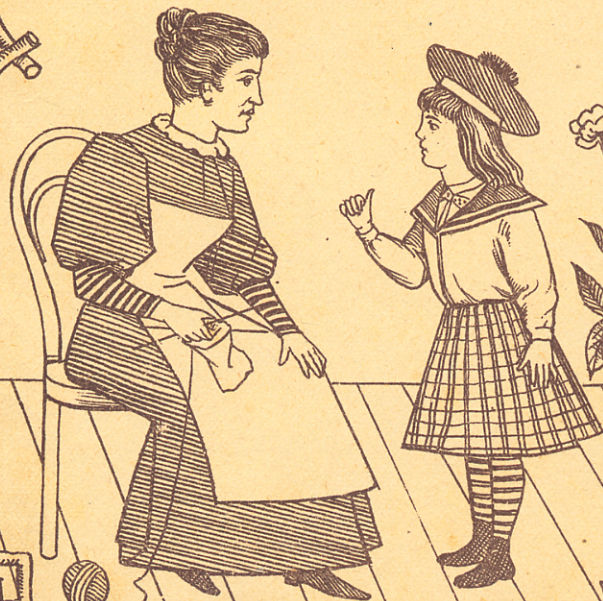


Kindlein, kommt geschwind heran, seht die „Klätſcherin“ euch an!



Wollt ihr eine Klätſcherin
 Hier zum Schluß noch ſehen,
 Schaut nur auf die Bertha hin,
 Hört, was da geſchehen:
 Wo im ſtillen was paſſiert,
 Was man möcht' verſchweigen,
 Bertha heimlich ſpioniert,
 Um's dann anzudeigen.
 Allen geht ſie auf die Spur,
 Um es zu verraten
 Und bringt — zum Vergnügen nur —
 Andern damit Schaden.

Sie verklätſcht, wo ſie nur kann,
 Beinah' alle Leute;
 Und kriegt jemand Strafe dann —
 Giebt's noch Schadenfreude.
 Doch das war ſehr bald vorbei,
 Denn wer ſie nur kannte,
 Wegen ihrer Klätſcherei
 Sie „Verräterin“ nannte.
 Ganz verachtet iſt ſie nun,
 Denn mit Klätſcherinnen
 Hat kein Menſch gern was zu thun,
 Meidet ſie — wie Spinnen.



Wilhelm, der Frakenschneider.



Dem Wilhelm gab der liebe Gott
Ein freundliches Gesicht;
Doch Frakenzieh'n und Leute-Spott,
Die machten's ihm zu nichte.

Wo man nur diesen Schlingel fand,
Muß er die Leute necken;
Er zog Gesichter allerhand,
Es war manchmal ein Schrecken:

Als wär' er eine Mißgestalt,
Hat er den Mund verzogen,
Und Kinn und Nase mit Gewalt
Hat er ganz krumm gebogen.

Die Augen schielten, und ganz dick
Blies er gar auf die Backen,
So hörte dieser böse Strick
Nicht auf zu schabernacken.

Doch endlich, weil das Frakenzieh'n
fortwährend er getrieben,
Ist das Gesicht — hier seht ihr ihn —
für immer so geblieben.

Ja, wie man etwas schiebt und zerrt,
So bleibt's auch endlich stehen —
Seht nur, den Mund weit aufgesperrt,
Muß er nun immer gehen.



Der Schleuder-Michel.

Nein, du, dieser Wicht,
Was der Mops zerschlägt, zerbricht!
Findet der wo einen Stein,
Muß auch gleich geschleudert sein!

Die Laternen auf der Straß',
Fensterscheiben, Spiegelglas —
Alles muß in Scherben fliegen,
Sieht er einen Stein wo liegen.

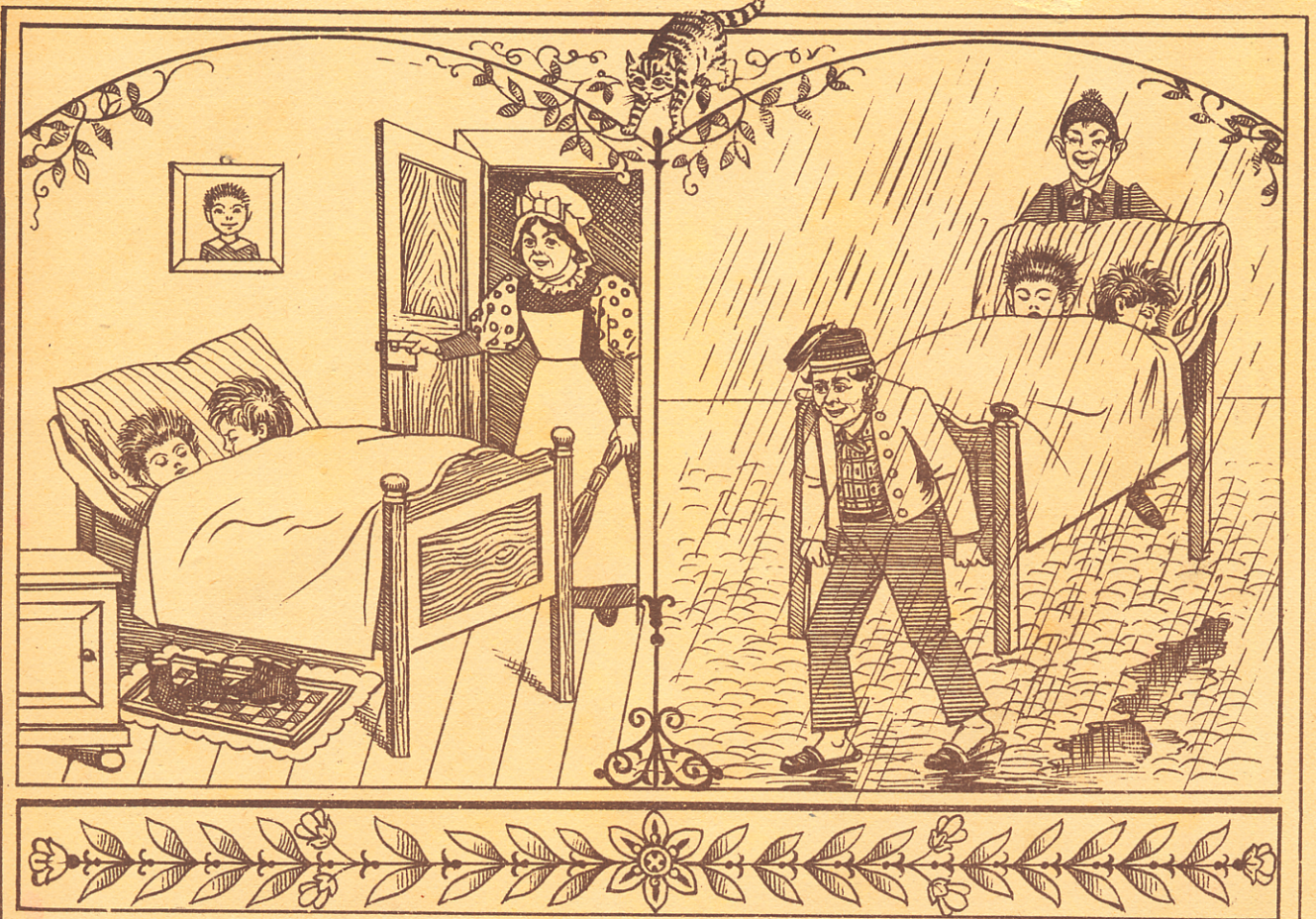
Wirft von Bäumen Obst sogar,
Wirft — ja denkt nur, der Barbar! —
Mädchen, Buben, Zicklein,
Mops und Miez an Kopf und Bein.

Wirft mit Steinen Pferd und Kuh,
Läßt sogar dem Stier nicht Ruh',
Trifft ihn g'rade an ein Horn;
Laut brüllt da das Tier vor Zorn,
Stürzt auf Michel zu im Lauf;
Spießt ihn mit den Hörnern auf,
Dann — voll Dornen spitz und scharf —
Er in einen Busch ihn warf.

Als dort Michel 'rausgefrochen,
Ach, wie war er da zerstochen:
Leib und Kleider — Loch an Loch;
Lange, lange fühlt' er's noch.



Die Siebenschläfer.



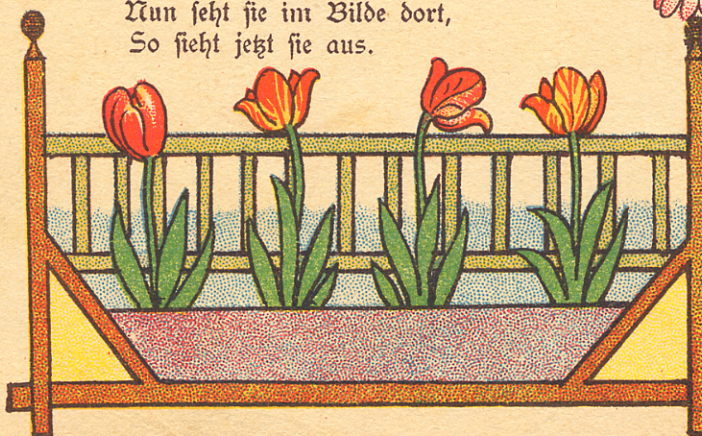
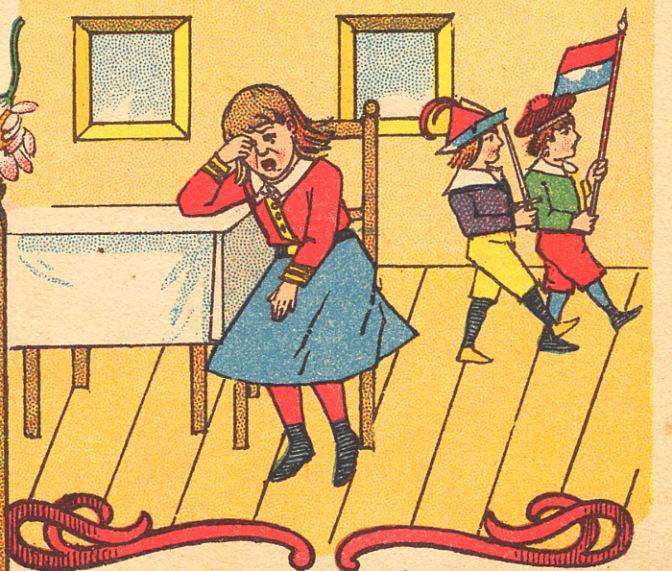
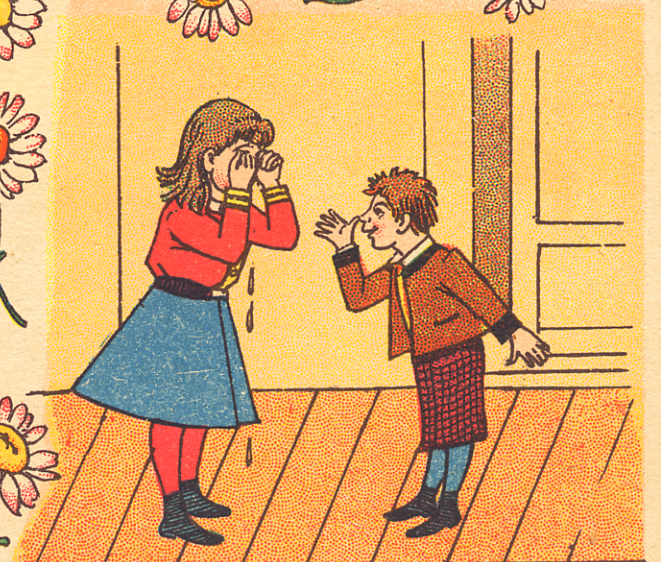
„Fritz und Michel! — Vorwärts nun —
Raus aus eurem Neste!
Habt ihr Schlingels nichts zu thun?
Schlast ihr denn so feste?!“
So rief Mutter Tag für Tag,
Doch trotz derbem Stecken
Regungslos ein jeder lag,
Nichts konnt' sie erwecken.
Da ruft Vater nach dem Knecht,
Zerrt mit ihm zum Späße —
Draußen regnet's g'rade recht —
's Bett bis auf die Straße.
Was vom Himmel 'runter kam,
Strömt herab in Massen;
's Bett fängt schon zu schwimmen an,
Schwimmt schon durch die Gassen.
Mitten auf dem Markt zulezt
Endlich sie erwachen,
Und aus allen Fenstern jetzt
Giebt's ein lautes Lachen.
Bis das Wasser endlich fort,
Kann sie niemand retten,
Sitzen hungrig, frierend dort
Nun in ihren Betten.



Heul-Trines Troßkopfbild.



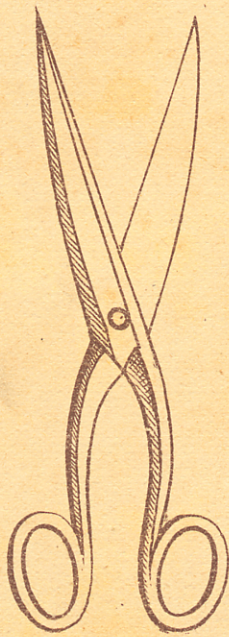
Seht euch nur die Trine an,
Buckt nur dies Gesicht!
Ist denn taubstumm sie etwan,
Weil kein Wort sie spricht?
Wie die Trine grollt und schmolzt!
Wie sie knurren kann!
Als ob sie uns beißen wollt',
So schielt sie uns an.
Sagt man ihr ein Wörtchen bloß,
Thut nicht, was sie will,
Gleich geht das Geheule los,
's wird nicht wieder still.
Mit den Händen zappelt sie,
Strampelt mit dem Bein.
Kinder, trotziger — als die —
Kann kein Mädchen sein!
's ist sonst ein ganz nettes Kind;
Doch die Heulerei
Macht ihr noch die Augen blind.
Häßlich auch dabei.
Und die Trine, sie heult fort,
Troßt die Stirn sich kraus.
Nun seht sie im Bilde dort,
So sieht jetzt sie aus.



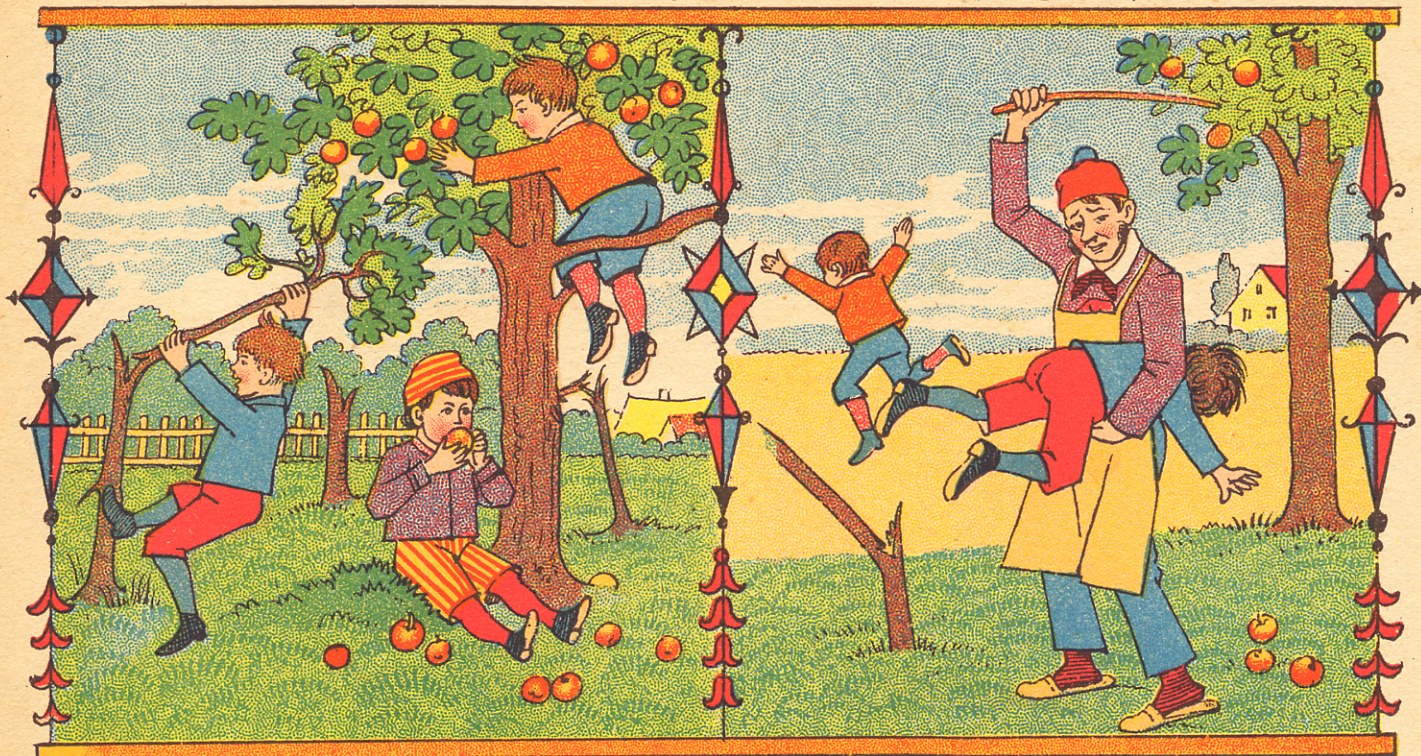
„Hannelein mit einem Ohr.“

Wenn doch Hannelein artig wäre!
Stets mit Messer und mit Schere
Und aus lauter Spielerei
Schneidet alles es entzwei:
Abgeschnitten Püppchens Zopf,
Sogar Hampelmännchens Kopf,
Schäfchens Wolle abgeschoren,
Niez hat's Schwänzchen schon verloren.
Selbst in Hündchens Bäuchlein
Muß ein Loch geschnitten sein;
Wo sie steht und wo sie sitzt,
Tisch und Stühle sie zerschnezt.

Jetzt nimmt sie die Schere gar
Und verschneidet sich das Haar;
Tüchtig schneidet sie drauf los —
Plötzlich — ach, der Schmerz war groß!
Mit der Schere abgeglitten
Hat sie 's Ohr sich abgeschnitten!
Auf der Erde lag es nun,
Doch da war nichts mehr zu thun,
Wie sie sich auch hat geärmt,
Und wie sie sich hat geschämt,
Wie den Namen sie verlor:
„Hannelein mit einem Ohr.“



Max und Moritz, pfui! ihr zwei: Obstdiebstahl, Baumfrevellei!



Nein, das ist denn doch zu stark!
Bäumchen gar zerbrechen!
Durch die Rinde tief ins Mark
frevelhaft sie stechen!

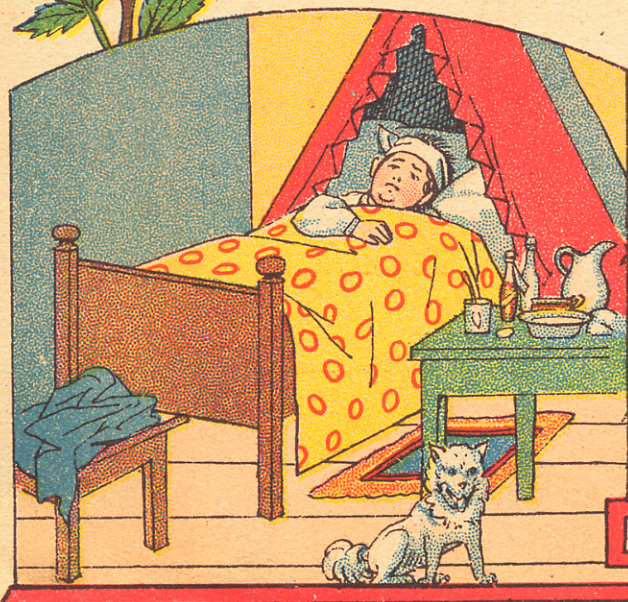
Mühsam pflanzt der Gärtnersmann
Kiefern, Buchen, Fichten,
Und die bösen Buben dann
Müssen sie vernichten.

In die Ästchen tief hinein
Sie mit Messern schneiden,
Daß die armen Bäumelein
Schweren Schaden leiden.

Und seh'n Birn- und Apfelbaum
Diese schlimmen Rangen,
Ist die Frucht halb reif auch kaum,
Drüber wird gegangen!

Aber — alles straft sich doch:
Max, beim Baumzerschnitzen,
Wird ertappt; im Kerkerloch
Muß er lang nun sitzen.

Moritz — unreif Birnen stahl,
Magen — ganz verdorben,
Litt entsetzlich schwere Qual,
Wär' beinah' gestorben!



Suschen, der Hasenfuß.



Seht die kleine Susse an,
 Ist ganz außerm Häuschen,
 Schreit und zappelt, was sie kann,
 Sieht sie nur ein Mäuschen.
 Hüpfst ein Häslein durch das Kraut,
 Fröschlein durch die Wiese,
 Schreit und jammert sie so laut,
 Als stäf' sie am Spieße.
 Sieht sie eine Spinne gar
 Oder eine Schnecken,
 Steht zu Berg ihr hoch das Haar
 Gleich vor Angst und Schrecken.
 fällt ihr Schatten an die Wand —
 So beim Mondenscheine,
 Schreit sie: „Huh! — dort kommt jemand!“
 Schlenkert Arm und Beine.
 Wenn der Schornsteinfeger kam —
 Nein, das Lamentieren! —
 Bis der endlich mit sie nahm,
 Um sie zu kurieren.
 Doch, da sah sie ein sehr bald,
 Wie der gut gewesen,
 Trotz so schwarz er von Gestalt
 Und trotz Sack und Besen.
 Drum, mit aller Furcht ist's aus —
 's giebt nichts auszureißen —
 Weil doch Hase, Frosch und Maus
 Keinen Menschen beißen!

Franz, der wilde Springer.



„Knacks!“ — Da bricht der Stuhl entzwei!
 „Klirr!“ — Ein Topf in Scherben!
 Wilder Franz, die Kletterei
 Wird dich noch verderben!

„Pautz!“ — Nun stürzt der Tisch gar um!
 Gleich ein Bein zerschmettert!
 Weil der Franz wie toll herum
 Jagt und springt und klettert.

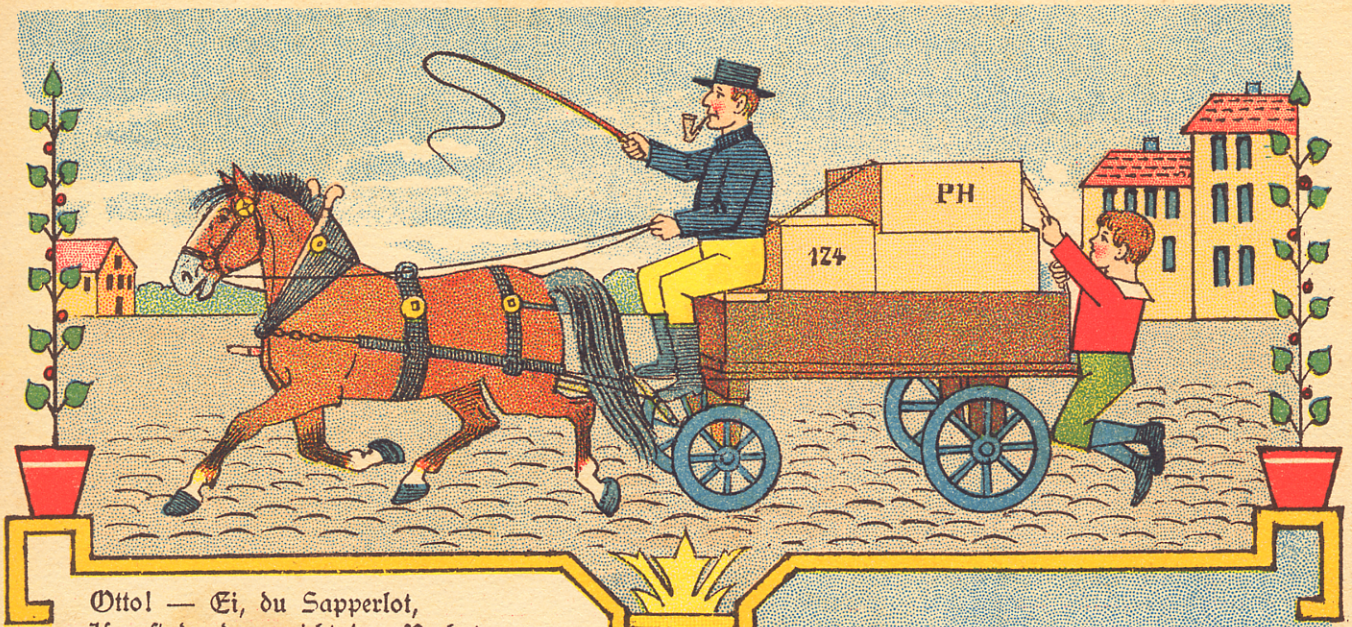
Auf das Fensterbrett hinauf!
 Scheibe — „Kling!“ — in Trümmern!
 Doch der Bub' hört noch nicht auf,
 Scheint ihn nicht zu kümmern.

„Hopp!“ — Auf einen Baum geht's jetzt! —
 Alle Zweige knacken,
 Und der Franz dabei zerfetzt
 Hemden, Hosen, Jacken.

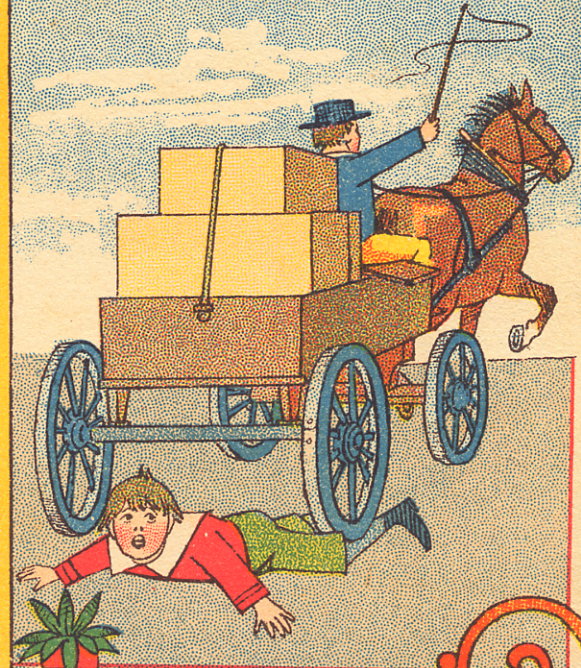
Dort — im Hof — voll Kalk ein Loch,
 Wohlverdeckt mit Brettern,
 Darauf muß der Wildfang doch
 Auch natürlich klettern.

Springt drauf 'rum — „krach!“ — bricht er ein.
 Nur mit Müß' kam er heraus.
 Wochenlang sah's Springerlein
 Wie ein richt'ger Schneemann aus.

Otto, der Wagenhänger.



Otto! — Ei, du Sapperlot,
 Kennst du denn nicht das Verbot:
 „Kommt im Trab ein Wagen an,
 Hängt euch ja nicht hinten dran!
 Wagen aus dem Wege geh'n!
 Leicht kann Unglück sonst gescheh'n.
 Faßt dich so ein schweres Rad,
 Dann, mein Bübchen, ist's zu spat!“
 Doch der Otto lacht und denkt:
 „Hopla, 's wird doch drangehängt!
 Viel ist das Vergnügen wert,
 Wenn man so spazieren fährt.“
 Seht, da hängt der Schlingel schon.
 Doch nicht lange bleibt der Lohn:
 Kutscher merkt die Sache bald,
 Mit der Peitsche rückwärts knallt.
 „Nu!“ — Wie brennt da Ottos fell!
 Er springt auf die Seite schnell;
 Doch das Rad erfasset sein Bein — —
 „Knaack!“ — und bricht es kurz und klein.
 Doktor hilft dem Buben zwar,
 Doch der Schmerz abscheulich war,
 Und noch lange konnt' man seh'n
 Otto an zwei Krücken geh'n.



Der verschlossene Lügenmund.



Es war doch eine rechte Schmach,
Daß Röschen nie die Wahrheit sprach!
Was immer es gewesen sei,
Nur Lüge war's und Heuchelei.

Stets freundlich ist sie ins Gesicht;
Nur Gut's und Liebes da sie spricht,
Doch kaum, daß man den Rücken dreht,
Es aus ganz anderm Tone geht!

Da sah man leider so recht klar,
Daß alles nur Verstellung war,
Denn was sie vorn so schmeichelnd sprach,
Nur Falschheit war es hinten nach.

War auch die Sache noch so klein,
Es mußte stets gelogen sein.

Und Schlimm'res beinah' giebt es nicht,
Als wenn ein Kind nicht Wahrheit spricht!

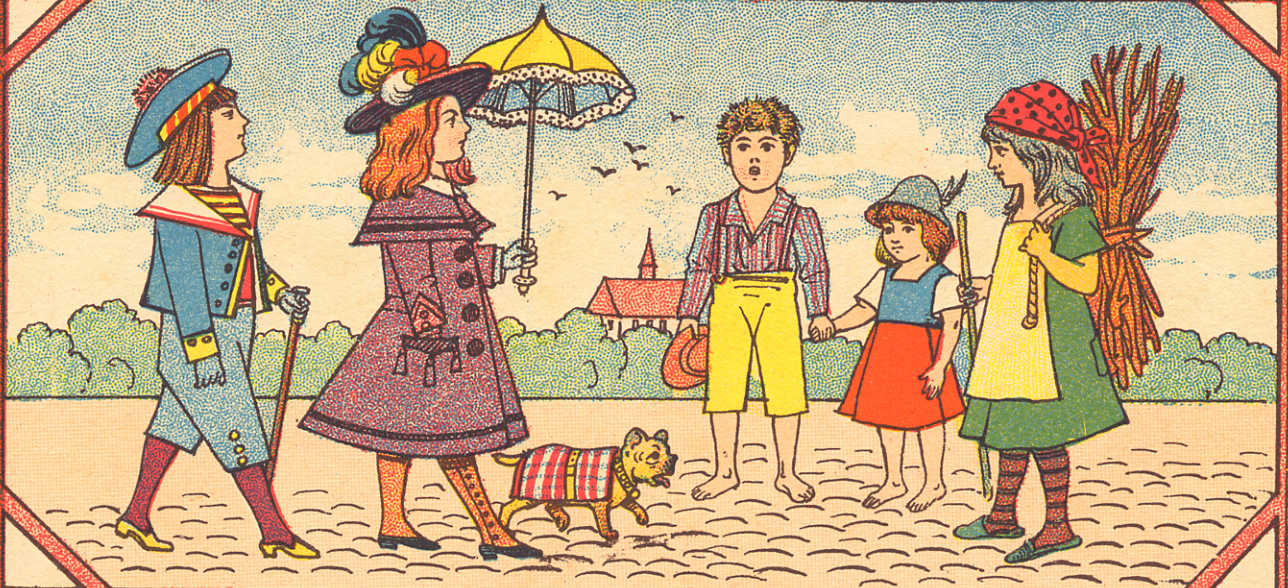
Einst hat sie wild ihr Kleid zerrissen;
Mama wollt' gern die Wahrheit wissen,
Doch Röschen log, als müßt's so sein:
„Das Loch — das kam — von selbst hinein!“

Doch plötzlich — g'rad, als sie so sprach —
Ein Pflaster auf dem Mund ihr lag.
Das war, weil Röschen so gelogen,
Nun auch von selbst darauf geflogen.

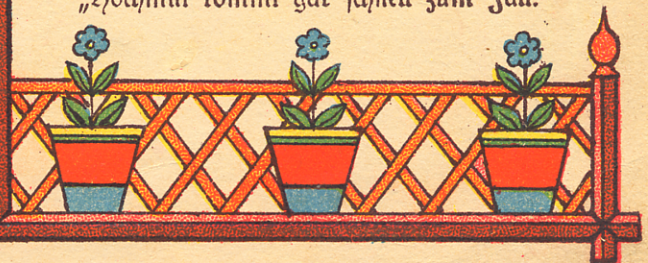
Das klebte g'rad so fest wie Pech
Und ging nach langer Zeit erst weg.
Und als es endlich ward entfernt,
Hat Röschen 's Lügen ganz verlernt.



Bestrafter Hochmut.

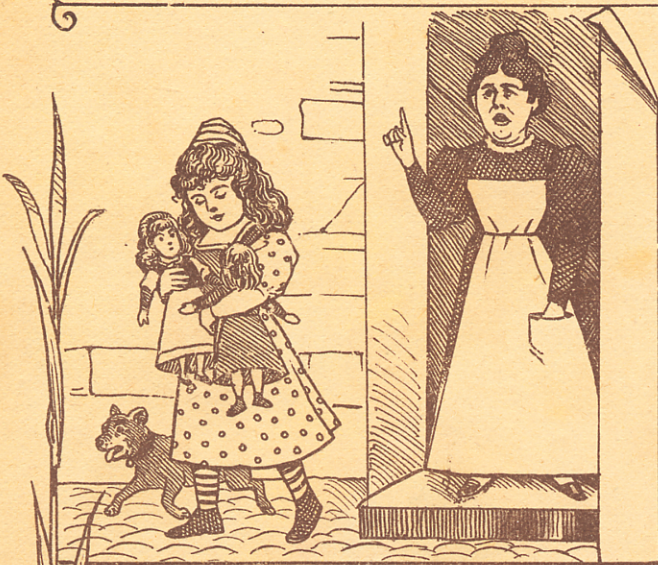


„Paul und Eisbeth, o! ihr zwei,
Thut nur nicht so schrecklich stolz!
Geht an andern ja vorbei,
Als wär't ihr aus besserem Holz!
Weil ihr schöner seid geputzt,
Denkt ihr wohl, ihr wäret mehr?
Schönes Kleid euch gar nichts nützt,
Ist das Herz euch liebeleer!“
Doch die beiden bläh'n sich auf
G'rad, als wären sie zwei Pfauen,
Und in ihrem stolzen Lauf
Kaum sie auf die andern schauen.
Paul spricht: „Ihr lauft barfuß gar,
Ich hab' Schuh aus gelbem Leder.“
Eisbeth sagt: „Mein lockig' Haar
Schmückt ein Hut mit prächt'ger Feder.“
friedchen und ihr Brüderlein
In dem dürst'gen, schlichten Kleide —
Machen Platz den stolzen zwei'n,
Stille treten sie beiseite!
's Näschen hoch — die Stolzen geh'n,
Sehen nicht den tiefen Sumpf —
„Klatsch!“ — da liegen sie! Wie seh'n
Kleid nun aus und Schuh und Strumpf!
Hin sind Schirm und Federhut
Und die schönen Sachen all!
Kindlein, merkt euch ja recht gut:
„Hochmut kommt gar schnell zum Fall.“



Gretchen, das Nixenkind.

6



„Komm dem Wasser nicht zu nah'! —
Gretchen, weg, geschwinde!
Hurtig ist Frau Nixe da,
Trachtet nach dem Kinde!“

Doch, wie auch die Mutter rief,
Kind ließ sich nicht raten;
In dem flusse, breit und tief,
Wollt' es Püppchen baden;

Zieht dem Püppchen 's Kleidchen aus,
Hemdchen, Röcklein, Strümpfe;



Ach! — im Schilf guckt schon heraus
Leis die Wasser-Nymphe.

Mutter ruft: „O Kind, geh fort!“ —
Gretchen will nicht hören,
Läßt beim Spiel am Wasser dort
Sich durchaus nicht stören.

Taucht das Püppchen in die flut,
Beugt sich tief hernieder — —
Plötzlich einen Plumps es thut — —
Kind sah nie man wieder.



Karl und Liese Spinneseind.



Hui! — Seht nur die zweie an,
Lies' und Bruder Karlemann:
Sehen sich die beiden bloß,
Dann geht auch der Krieg schon
los.

G'rade, wie bei Hund und Kaze:—
Ein Gebeiße und Gekraxe,
Ein Gekläff und ein Miauen.
Und ein Stoßen, Zwicken, Hauen!



Wenn der Karl die Liese sieht,
Er ihr lange Nasen zieht;
Sie steckt ihm die Zunge 'raus,
Und er holt zum Schlagen aus.

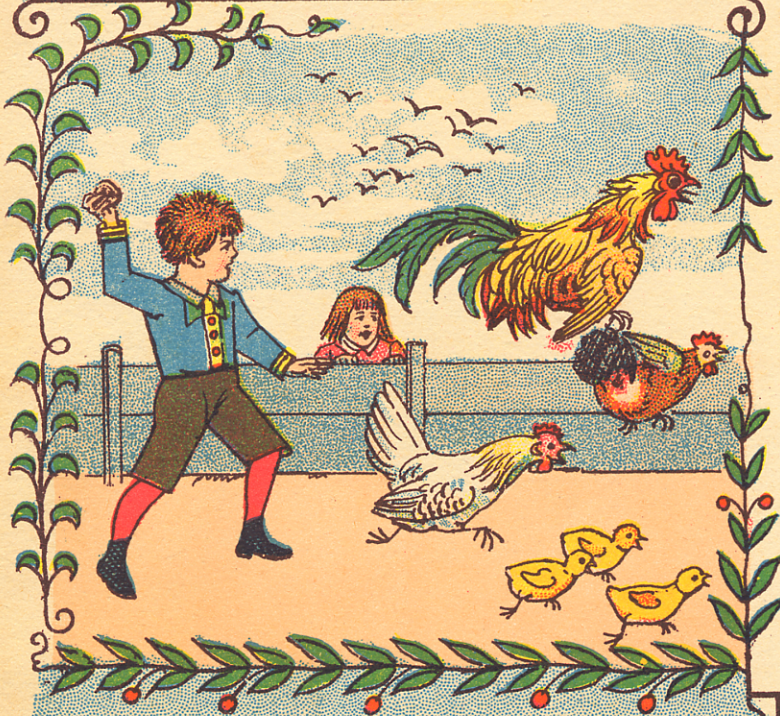
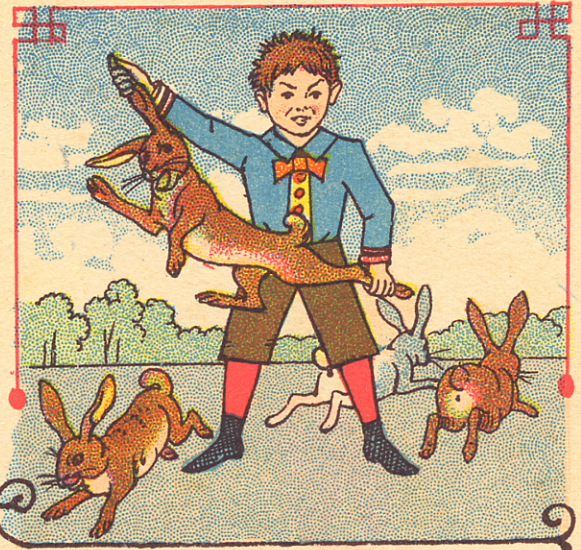
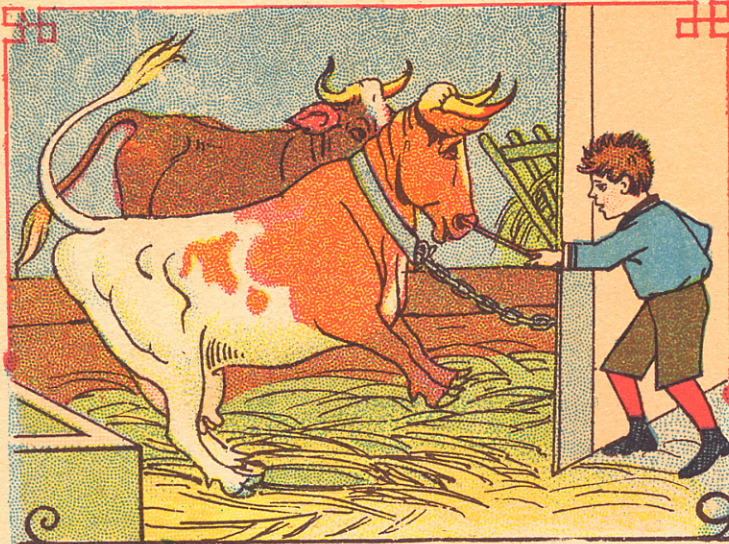
Da zerkratzt sie ihm 's Gesicht,
In die Hand beißt sie der Wicht;
Drum sie ihn beim Ohr jetzt zupft,
Karl der Lies' das Haar zerrupft.



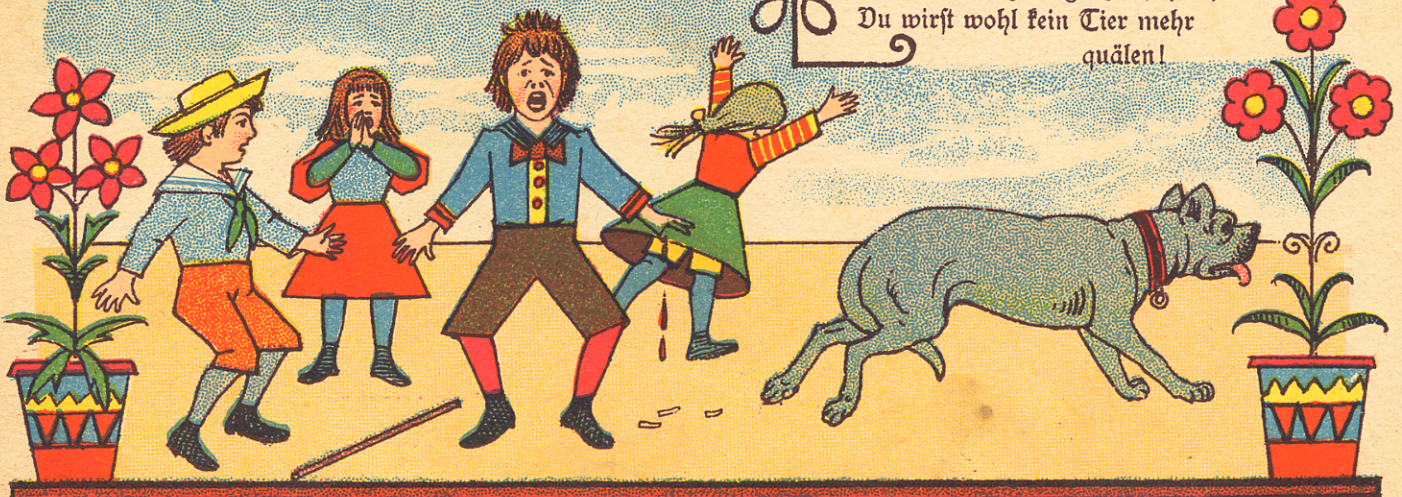
Und bald sind die bösen zwei
Bei der schönsten Prügelei,
Bis Papa kommt mit dem Stöckchen
Und klopfst ihnen Hof' und Köckchen.

Beißkorb kriegt dann Karlemann,
Daß er nicht mehr beißen kann;
Und die Liese für ihr Kraxen
Sperrt der Vater zu den Kazen.

Wie man's treibt, so geht's.



O du böser, schlimmer Franz!
 Kneiffst die Miese in den Schwanz,
 Zupfst den armen Spitz am Ohr,
 Hebst den Mops am Fell empor!
 Diepmatz rupfst du Federn aus,
 Ziehst den Spinnen Beine 'raus,
 Und im Stalle — Pferd und Kuh
 Neckst und quälst du immerzu!
 Hühner wirfst du gar mit Steinen,
 Zerrst Kaninchen an den Beinen,
 Käfern zupfst du Flügel 'raus,
 Schlägst das Schwänzlein ab der Maus!
 Doch der Krug, du Bösewicht,
 Geht zum Brunnen, bis er bricht;
 Und mit deiner Quälerei
 Ist's nun endlich auch vorbei!
 Mußt den Karo du auch necken,
 Schlagen gar mit deinem Stecken?
 Sieh — nun wird er wild — und „schnapp!“ —
 Beißt er dir drei Finger ab!
 Daumen und zwei Finger fehlen;
 Du wirst wohl kein Tier mehr
 quälen!



Das kugelrunde Bübchen.

Sagt, wer schon gesehen hat
Solchen dicken Jungen! —
Ja, was dieser Nimmersatt
Auch schon hat verschlungen!

Kaum Mama ihm Frühstück bot,
Hört man schon ihn fragen:
„Mutter, gebt's bald Mittagsbrot?
Leer ist mir der Magen!“

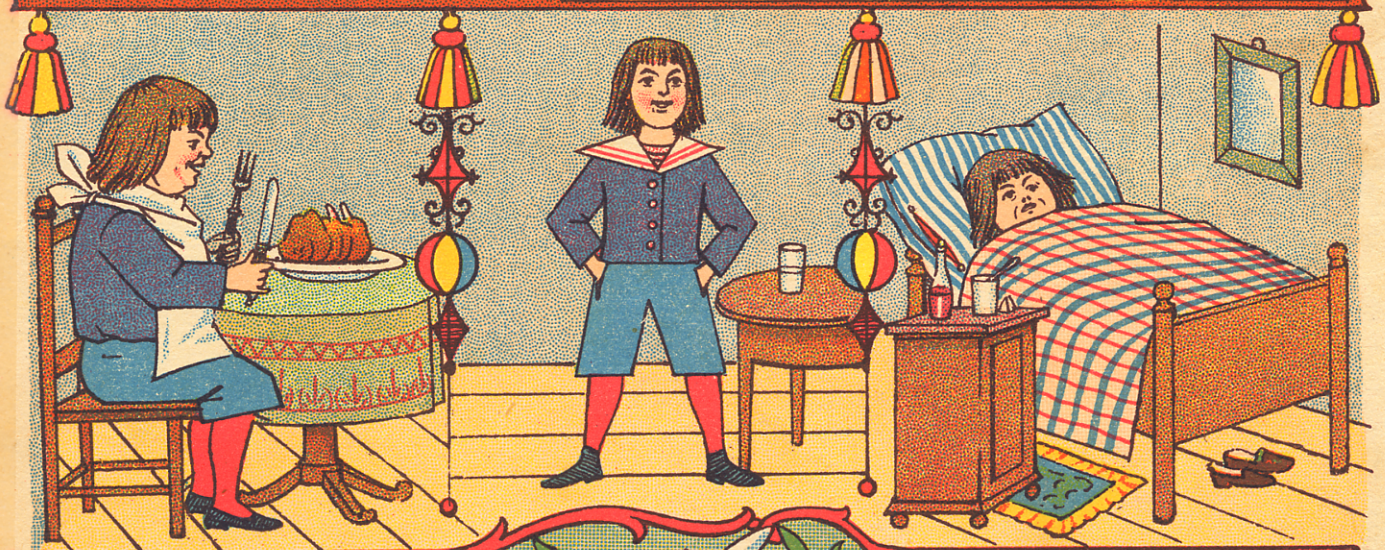
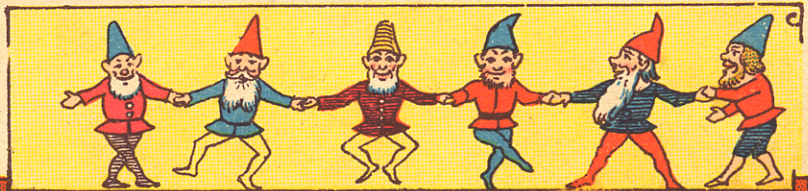
Kaum war nach der Mittagszeit
Eine kleine Pause,
Hungrig er schon wieder schreit
Nach dem Desperschmause.

Doch ein kleines Weilchen nur,
fängt sich's an zu regen,
Sucht schon wieder nach der Uhr
Abendessens wegen.

Einst aß er allein für sich
Einen ganzen Braten,
Da hat er den Magen sich
Schrecklich überladen.

Ach, wie quälten Schmerzen ihn
Doch so ganz abscheulich!
Trinken mußte er Medizin,
Ach, die schmeckte greulich!

Lag im Bette sterbenskrank;
Doch, als er genesen —
Heil! — Da ist er wieder schlank
Wie vorher gewesen.



Horchen an dem Schlüßelloch — Strafe bringt es endlich doch!



Kinder, wenn doch nur die Kläre
Nicht so voller Neugier wäre!
Was nur irgendwo gescheh'n,
Mußt' sie hören oder seh'n.

War im Zimmer jemand da,
Flugs durchs Schlüßelloch sie sah,
Und daß sie kein Wort verlor,
Drückt' sie an die Thür das Ohr.

Wo nur etwas flüstert, rauscht,
Gleich ist Kläre da und lauscht.
Wo nur irgend was passiert,
Kläre horcht und spioniert.

Alles mußte sie entdecken,
Kommt' man's noch so gut verstecken;
Alles spürt sie auf im Haus;
Doch die Strafe blieb nicht aus:

Drin beim Vater sprach jemand,
Thür ein wenig offen stand —
In dem Spalt steckt's Ohr im Nu — —
„Knall!“ — schlägt Wind die Thüre zu!

So war Kläre nun gefangen.
Lange hat sie so gehangen,
Und das Ohr für alle Zeit
War gequetscht ganz lang und breit.